

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 4

Artikel: Lucy ist vieles : eine Frauenfigur und ihre tanzenden Schöpferinnen
Autor: Schneebeli, Salome
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lucy ist Vieles

Eine Frauenfigur und
ihre tanzenden Schöpferinnen

Zwiespältige patriarchale Frauenbilder beeinflussen noch immer unsere Identität und unsere Beziehungen. Wie können wir uns dieser Bilder bemächtigen, sie aufweichen und durchbrechen? Die Gruppe «mama tanzt» geht diesen Fragen nach. Indem sie stereotype Frauenrollen eigenwillig inszeniert, das Thema Identität erkundet und in ihrer Arbeitsweise lustvolle Überschreitungen in andere, undefinierte Dimensionen proben.

Von Salome Schneebeli*

Seit 1993 arbeiten wir, die Gruppe «mama tanzt», am Thema «Lucy». Aufgrund einer langjährigen Freundschaft haben wir eine Arbeitsmethode entwickelt, die eine Osmose zwischen unseren Spezialgebieten der Regie, des Schauspiels und des Tanzes ermöglicht. Was jede einzelne mitbringt, kann im Austausch potenziert werden und führt zur Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten. Unser primäres Arbeitsinstrument ist eine geschärzte Wahrnehmung. Improvisationen an verschiedenen Orten, die gemeinsame Lektüre, unsere Diskussionen bei Tee und Gebäck, Tanz-, Theater- und Zoobesuche sowie Tonjägereien in der Migros bilden die Grundlagen zu unseren Stücken. Mit den Resultaten unserer Forschungsarbeit gehen wir zurück ins Studio und arbeiten an deren Umsetzung.

Momentan sind wir mit unserem zweiten Stück zum Thema «Lucy» beschäftigt. Nach «tante lucy» soll diese Arbeit schlicht «Lucy ff.» heißen. Das Stück wird sich in drei Teile gliedern. Das verbindende Element der drei Teile ist die Figur Lucy. Lucy ist eine Allegorie für weibliche Identität, eine Möglichkeit, gängige Weiblichkeitssentwürfe zu reflektieren. Im ersten Teil inszenieren wir Frauenbilder, die alle Lucy sein könnten. Die ironische Übererfüllung von weiblichen Pflichten und Charakterzuschreibungen soll deutlich machen, dass es sich um eine formelhafte Lucy handelt. Die wirkliche Lucy ist lediglich als Ahnung präsent, und diese Ahnung ergibt sich aus dem Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Darstellung.

Im zweiten Teil kommt Lucy zu einem Gefährten bzw. zu einem Double, nämlich dem Pferd. Das Pferd steht einerseits für Potenz, Kraft und Sexualität, andererseits für den Dualismus von Natur und Dressur, der auch für Weiblichkeitssbilder massgebend ist. Im dritten Teil unseres Stücks sollen die Lucy- und die Pferdethematik ineinander verschrankt werden, und zwar mit einer Betonung auf die ungenierte Kraft. Blieb Lucy im Stück «tante lucy» bei ihren Übertretungen stets etwas zaghaft, soll in «Lucy ff.» der Ausbruch aus stereotypen Frauenbildern lustvoll geprobt werden.

Differenziert und multimedial

Wir bedienen uns verschiedener Medien. Damit reagieren wir zum einen kritisch auf die



Segmentierung menschlicher Wahrnehmung in unserer Kultur. Zum andern stellen wir mit diesem multimedialen Vorgehen Identität als etwas dar, das aus Einzelteilen zu konstruieren und zusammenzufügen ist. Die Medien Tanz, Sprache, Musik und Film/Video werden miteinander verflochten, zueinander in Spannung gesetzt oder «artfremd» verwendet, um festgefügten Begriffen – wie demjenigen der Weiblichkeit – zu entkommen und die Wahrnehmung zu erweitern.

Soviel zur Inszenierung und zu unserem Vorgehen. Wir haben durchaus intellektuelle Ansprüche, aber unsere Arbeit ist deshalb nicht elitär oder kopflastig. Noch nie habe ich mit Menschen so direkt, ehrlich und herzlich zusammengearbeitet wie mit Katharina und Barbara. Dabei gibt es oft Verständigungsschwierigkeiten. Ich denke, das hängt damit zusammen, dass Tanz und Theater einander entgegengesetzte Ausgangspunkte haben. Während das Theater traditionellerweise von

der Sprache und von spezifischen sozialen Themen ausgeht, setzt der Tanz, oder besser gesagt der moderne und der postmoderne Tanz, bei der Bewegung und beim Ausdruck jenseits von Normen an. Der postmoderne Tanz liegt meines Erachtens der zeitgenössischen bildenden Kunst und der Musik näher als dem traditionellen Theater. Doch unser Interesse und unser Verständnis von Leben und Kunst sind verwandt, und das ermöglicht die Zusammenarbeit.

Unsere Stücke sind Ausdruck des Lebens, das wir leben, sie sind geprägt von der Vielheit, mit der wir konfrontiert sind, und von den vielen Rollen, die wir sind. Wir arbeiten zusammen, konfrontieren uns mit den Anderen. Unser Ideal ist nicht der Kompromiss. Wir wollen versuchen, Differenzen auszuhalten, in ihnen zu tanzen, zu spielen und zu filmen – und die Andere dabei immer im Auge zu behalten. Wir glauben, das ist eine politische Arbeit. Jede ist Viele, keine ist nur Eine.

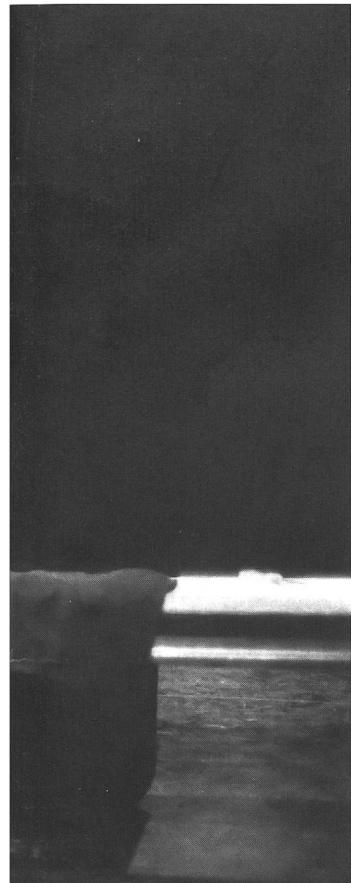


Foto: Michael Richter

Lucy und das Pferd

Aus dem Notizbuch

Lucy ist die Schwester der Mutter.

Lucy ist.

Sie habe sich nie in Acht genommen.

Bist du es, liebe Lucy?

Liederliche Lucy.

Lucy hat die familiären Strukturen verlassen.

Lucy, eine andere Möglichkeit, die Welt zu begreifen.

Keine Heldin, keine eindeutige Identifikationsfigur. Lucy ist ein heterogenes Gefüge, ergänzt von denen, die zuschauen werden.

Ein Sieb: Geflecht und Löcher, in denen etwas hängen bleiben kann.

Enthaupten ist gegen Kopfschmerzen kein Heilmittel.

Katharina, die Schwester von mir. Dies wohl auch kein Zufall. Und ist manchmal hart, manchmal fast «unüberwindbar unmöglich», dann wieder Quelle reiner Lust und Vertrautheit. Da, dieser Ort, wo Grenzen überschritten werden.

Erziehung, Frauenbild auferlegtes noch stets, ein bisschen Angst, wenn ich meine männliche Kraft zeige ... dann aber ade. Meine Mühe, wenn ich Sophia ganz tierisch sehe. Ungenierte Kraft, und schlussendlich interessiert mich nur die, in all ihren Facetten. Nicht das Chaos ordnen. Dem Chaos einen Platz einräumen, der ihm zusteht, damit alles seinen Sinn findet. Realität erzeugen, nicht etwas meinen, nicht von anderem reden, das ist gemeint, genau das, was gezeigt wird. Ein Stück so zu choreographieren, wie Clarice Lispector in den Büchern «Nahe dem wilden Herzen» und «Lust» schreibt.

Experimentelles Tanzschaffen

Eine Freundin aus New York sagte mir kürzlich, sie würde die Wörter Improvisation und Performance in all ihren Dossiers tunlichst vermeiden. Dies, obwohl ihre Stücke oft lange improvisatorische Teile enthalten. Zwei meiner Kolleginnen vom Seefeld Tanzprojekt hatten kürzlich einen Disput zur Frage, wie wir unsere Arbeit in der Öffentlichkeit benennen sollen. Die eine Frau bestand auf dem Ausdruck Experiment, die andere fand diesen Ausdruck furchtbar und schlug mehrmals den Begriff Performance vor. Beide Beispiele sind typisch für Diskussionen in und ausserhalb der Tanzszene. Man ist allgemein sehr misstrauisch geworden gegenüber Bezeichnungen wie Performance, Improvisation und Experiment. Tatsächlich sind diese Ausdrücke in den letzten Jahren oft beigezogen worden, um unverbindliche, bequeme, technisch schwache Projekte «aufzumotzen».

Inserat

Mit Improvisation und Experiment hat das aber meiner Meinung nach nichts zu tun. Improvisationen braucht es, damit KünstlerInnen ihre eigene Sprache, ihren Stil finden. Improvisationen sind nicht beliebig, sondern sie gehen von drängenden, beharrlichen Fragen aus. Sie sind nicht unstrukturiert, sondern es geht darum, passende Techniken und Instrumente für die Entdeckungslust und für das Vorstellen in undefinierte Dimensionen zu finden. Dies gilt auch für das experimentelle Tanzschaffen. Hier geht es darum, den eigenen Körper zu erkunden und die Bewegung zu erforschen. Von den Kenntnissen anatomischer Zusammenhänge bis hin zu träumerischen Vorstellungen reichen die Mittel, um ganz durchlässig zu werden und alle Sinne zu wecken. Dazu gehören auch Übungen und Techniken, die dazu anregen, antrainierte weibliche und männliche Bewegungsrepertoires und Tabus zu überschreiten. Die Wiederanierung elementaren Körpererlebnisse, die Auseinandersetzung mit einem normierten Körpereinsatz und die Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten gehen im experimentellen Tanz Hand in Hand. Auf diese Weise wird es möglich, festgefügte Begriffe und Bilder zu durchdringen und zu durchbrechen und eine Identität zu erleben und zu kommunizieren, die sich zwischen den Normen bewegt und jenseits von Definitionen zu ahnen ist.

* Salome Schneebeli ist freischaffende Tänzerin und Choreographin. Sie hat eng mit MusikerInnen wie Shelley Hirsch und David Moss zusammengearbeitet, hat 1993 die multimediale Gruppe «mama tanzt» gegründet, ist Mitglied der «performance research group» und des Seefeld Tanzprojektes in Zürich. Sie ist Mutter zweier Mädchen, Sophia und Juliette.

Tanz und Bewegung für Frauen



unter diesem Motto möchte Christel Ellegast alle Frauen ab 2. Januar 96 (bis 6. Februar) 1x wöchentlich, stets Dienstag, von 1700-1800 Uhr in der Turnhalle der Pflegerinnenschule, herzlich willkommen heißen. Die Kursgebühren betragen Fr. 170.-/Fr. 150.-. Im Vordergrund steht die Freude und Lust an der Entdeckungsreise des eigenen Bewegungspotentials. Angesprochen sind alle Frauen.

Weitere Informationen:
Christel Ellegast, Tanz- und Bewegungstherapeutin
Russerweg 23, 8008 Zürich, Telefon 01 381 18 21